

Der Tag, an dem der Student Benno Ohnesorg starb

Am 2. Juni 1967 erschoss der Berliner Zivilpolizist Karl-Heinz Kurras einen 26 Jahre alten Germanistikstudenten. Sein Tod gilt als Auslöser der Radikalisierung der linken Protestbewegung in Deutschland. Ein Protokoll

VON DANIEL SCHALZ
Donnerstag, 1. Juni 1967, am späten Abend. Die Stimmung im linken Jugendclub Ca Ira in der Münsterschen Straße in Wilmsdorf ist angespannt. In Grüppchen sprechen die Studenten über den bevorstehenden Staatsbesuch des Schahs Reza Pahlavi von Persien am darauf folgenden Tag in Berlin. Sie diskutieren, wie sie gegen das Folter- und Mordregime des Schahs protestieren können. An der Theke mischt sich ein junger Student in das Gespräch ein, den niemand der Stammgäste hier zuvor gesehen hat. Benno, so stellt er sich vor, ist erst vor kurzem aus Westdeutschland nach Berlin gekommen. Er könne sich nicht vorstellen, dass die Polizei tatsächlich so hart durchgreife, wie alle an diesem Abend erzählen. Am nächsten Tag könne er es erleben, sagen die anderen. „Gut“, sagt er, „dann werde ich mir das morgen mit eigenen Augen ansehen.“ Es wird die erste Demonstration im Leben von Benno Ohnesorg sein. Und seine letzte.

Am Schöneberger Rathaus bahnt sich das Drama an

Freitag, 2. Juni 1967, am Morgen. In Berlin kündigt sich ein schöner Frühsommertag an. Nur wenige Wolken ziehen über den strahlend blauen Himmel, Temperaturen bis 23 Grad sind angekündigt. Auf dem Flughafen Tempelhof nimmt der Regierende Bürgermeister Heinrich Albert mit militärischen Ehren seinen Gast Schah Reza Pahlavi und dessen Frau Farah Diba in Empfang. Unterdessen bereiten sich 5000 Berliner Polizisten darauf vor, den Gast während seines Besuchs in der geteilten Stadt zu schützen.

Gegen 14 Uhr. Am Rathaus Schöneberg, der ersten Station des Schahs, haben sich einige Hundert Demonstranten mit Transparenten, auf denen „Frei-



Der tödlich getroffene Benno Ohnesorg. Eine Krankenschwester hält seinen Kopf, ein Uniformierter versucht, den Oberkörper des Studenten aufzurichten

die Menge, die sich auf dem schmalen Gehweg zwischen Fahrbahn und einem Bauzaun drängt, auf über 3000 Menschen an. Etwa 400 von ihnen sind Demonstranten. Einige haben sich Patrouten mit dem Gesicht des Schahs über den Kopf gestülpt. Zwischen ihnen und der Oper haben wieder die „Jubel-Perser“ Aufstellung genommen. Wieder kommt es zu Rangeleien zwischen ihnen und den Demonstranten. Die Stimmung ist aufgeheizt.

Gegen 14.30 Uhr. Als der Schah mit seiner Gattin eintrifft, brechen die Iraner in Hoch-Rufe aus. Die Demonstranten hinter den Absperrgittern pfeifen und buhen, vereinzelt fliegen mit Farbe gefüllte Eier, Blutschnell ist das persische Herrscherpaar samt Bodyguards im Rathaus verschwunden. Während sich der Schah ins Goldene Buch der Stadt einträgt, bricht draußen Chaos aus. Mit den Holzlatten ihrer Pakete und Schlagstöcken attackieren die Iraner plötzlich die linken Demon-

strationen. Die Berliner Polizei schaut minutenlang regungslos zu, bis sie halbherzig eingreift. Die Demonstranten sind geschockt. Eine Parole macht die Runde: „Heute Abend an der Oper.“ Dort will sich der Schah mit seiner Frau die „Zauberflöte“ ansehen. Kurz nach 19 Uhr. Hinter den Absperrgittern gegenüber der Deutschen Oper an der Bismarckstraße versammeln sich immer mehr Menschen. Die meisten sind Schaulustige, die einen Blick auf den Schah und seine Frau erblicken wollen. Innerhalb einer Stunde wächst

die Menge, die sich auf dem schmalen Gehweg zwischen Fahrbahn und einem Bauzaun drängt, auf über 3000 Menschen an. Etwa 400 von ihnen sind Demonstranten. Einige haben sich Patrouten mit dem Gesicht des Schahs über den Kopf gestülpt. Zwischen ihnen und der Oper haben wieder die „Jubel-Perser“ Aufstellung genommen. Wieder kommt es zu Rangeleien zwischen ihnen und den Demonstranten. Die Stimmung ist aufgeheizt.

19.56 Uhr. Als der Schah im schwarzen Mercedes 600 vor das Opernportal rollt, bricht die Hölle los. „Mörder! Mörder!“, brüllen die Demonstranten, „Schah-Schah-Scharlatan!“ und „Freiheit für Persien!“. Richtung Wagenkolonne fliegen faule Tomaten, Farberier, Mehlfäulen, auch einige Steine. Doch die Werfer sind zu weit weg, um zu treffen. Unversehrt verschwinden der Schah und sein Gefolge in der Oper. Darunter auch Bür-



Iranische Geheimdienstler auf der Treppe des Rathauses. Sie haben gerade den Schah und seine Frau gefeiert. Die Presse nennt sie „Jubel-Perser“

germeister Albert und - im Smoking - Berlins Polizeipräsident Erich Duensing. 19.58 Uhr. Im Foyer der Oper raunt Albert seinem obersten Polizisten zu: „Wenn ich herauskomme, ist alles sauber.“ Bevor Duensing den Saal betritt, gibt er den folgenschweren Befehl, die Demonstranten zu vertreiben. „Sobald die Oper begonnen hat.“

20.04 Uhr. Eine Stunde lang haben sich die Polizisten vor der Oper beschimpfen lassen, wurden von Farbeiern und faulen Tomaten getroffen. Jetzt springen einige von ihnen ohne Vorwarnung über die Absperrgitter, schwingen ihre Gummiknüppel prügeln, hemmungslos auf Demonstranten und Schaulustige ein. Die Menschen ergreifen panikartig die Flucht.

20.09 Uhr. Mittlerweile haben die Polizisten den offiziellen Befehl, den schmalen Korridor zwischen Absperrgittern und Bauzaun zu räumen. Polizeipräsident Duensing erklärt später die Taktik: „Nehmen wir die Demonstranten als eine Leberwurst, nicht wahr, dann müssen wir in die Mitte hineinstechen, damit sie an den Enden auseinanderplatzt.“

Gleichzeitig beginnt die Aktion „Fische jagen“. Spezielle Greiftrupps sollen Rädelführer unter den Demonstranten ausmachen und sie festnehmen. Einem dieser Greiftrupps gehört Karl-Heinz Kurras an. Der 39 Jahre alte Zivilbeamte der Abteilung I, Politische Polizei, gilt als einer der besten Schützen seiner Einheit und Waffennarr. Er trägt

einen graublauen Anzug und seine Dienstpistole, eine Walther PPK, Kaliber 765. Seine Kollegen wissen nicht, dass er offenbar ein Doppelgänger führt. Während er für die West-Berliner Polizei offiziell nach Verträgen in den eigenen Reihen sucht, soll er die Staatssicherheit bereits seit Jahren mit Informationen über den Berliner Polizeiapparat und DDR-Flüchtlingsversorgungen versehen. Das ist der Inhalt der jetzt aufgetauchten Stasi-Akte IM Otto Bohl. Dem überzeugten Kommunisten muss es schwerfallen, an diesem Tag so hart gegen die linken Studenten vorzugehen.

„Bist du wahnsinnig, hier zu schießen!“

20.13 Uhr. Auf der Bismarckstraße herrscht totales Chaos. Von Demonstranten geworfene Rauchkerzen vernebeln die Sicht. Protestierer, Schaulustige, zufällig ins Geschehen geratene Passanten flüchten sich in Seitenstraßen, rennen über die Wilmsdorfer Straße bis zum Kudamm.

20.20 Uhr. In der Krummen Straße spielen sich tumultartige Szenen ab. Verletzte junge Leute stolpern über den Gehweg, Polizisten schleppen Demonstranten weg. Auch Benno Ohnesorg will sehen, was sich auf dem Parkplatz abspielt. Kurz zuvor hat sich der 26 Jahre alte Student der Romanistik und Germanistik von seiner Frau Christa verabschiedet, die im fünften Monat schwanger ist. Er erscheint die Situation zu gefährlich, sie geht nach Hause.



Der Schah (Mitte) mit Bürgermeister Albert (rechts) auf dem Flughafen Tempelhof. Der Schah und seine Gattin tragen sich im Schöneberger Rathaus ins Goldene Buch ein



Ebenfalls am Rathaus, gleiche Zeit. Hinter Absperrgittern protestieren aufgebrachte Studenten gegen das Mord- und Folterregime des Schahs



Plötzlich gehen die „Jubel-Perser“ mit Holzlatten und Totschlägern auf die Demonstranten los. Die Berliner Polizei schaut minutenlang untätig zu



Am Abend eskaliert die Situation an der Deutschen Oper. Polizisten verjagen Demonstranten weg



Als der Schah am Abend an der Deutschen Oper ankommt, hagelt es Farberier, Tomaten und Mehlfäulen. Von den Protestierenden gezündete Rauchkerzen vernebeln die Sicht



Jagdszenen. Auf der Bismarckstraße greift die Polizei „Fische jagen“, verfolgt vermeintliche Rädelführer bis in die Seitenstraßen



Die Polizei prügelt Demonstranten und Schaulustige. Blutrüberströmt wird eine junge Berlinerin aus der Menge vor der Deutschen Oper gezo-gen



Das letzte Foto vor dem Schuss

Das Bild von „SZ“-Fotograf Uwe Dannenbaum zeigt Ohnesorg (rechts, in Sandalen) am Parkplatz in der Krummen Straße 66/67. Ebenso wie der hinter ihm stehende Polizist beobachtet er, wie Demonstranten Polizisten bedrängen. Sekunden später fällt der tödliche Schuss.

Ohnesorg beobachtet die Szene. Er gehört nicht zu denen, die die Polizei bedrängen



Auf dem Parkplatz des Hauses Krumme Straße 66/67 drängen Demonstranten auf eine Gruppe von Polizisten zu



Benno Ohnesorg liegt tödlich getroffen auf dem Boden des Parkplatzes. Todesschütze Kurras ist bereits verschwunden

20.23 Uhr. Der Neubau der Hausnummer 66/67 steht auf Betonstelen, im Erdgeschoss befindet sich ein Parkplatz. Dort bedrängt ein Pulk Demonstranten einige Polizisten. „Mörder! Mörder!“, brüllen die Demonstranten und umringen die Beamten, es liegen Steine.

Benno Ohnesorg gehört nicht zu denjenigen, die die Polizisten bedrängen. „SZ“-Reporter Uwe Dannenbaum fotografiert ihn, wie er die Szene vom Rande aus beobachtet. Er trägt eine weiße Hose, ein rotes Hemd, Sandalen ohne Socken.

20.28 Uhr. Trotzdem scheint einer der Beamten den jungen Mann mit den kurzen braunen Haaren und dem Schnurrbart in diesem Moment für einen der Rädelführer zu halten. Er stürzt sich auf Ohnesorg, schlägt ihn nieder. Auch zwei weitere Beamte prügeln auf den bereits am Boden liegenden Ohnesorg ein.

20.30 Uhr. Karl-Heinz Kurras kommt hinzu und plötzlich knallt ein Schuss. Laut Zeugen soll sich die Mündung von Kurras' Waffe keinen halben Meter von Ohnesorgs Kopf befinden haben. Die Kugel trifft ihn am Hinterkopf über dem rechten Ohr, dringt in sein Gehirn ein, zertrümmert die

Schädeldecke. Ein Polizist hört den Knall, dreht sich zu Kurras um und fährt ihn an. Zeugen hören, wie er sagt: „Bist du denn wahnsinnig, hier zu schießen?“ Und Kurras Antwort, gestammelt: „Die ist mir losgegangen.“ Sein Vorgesetzter ruft: „Kurras, gleich nach hinten! Los! Schnell weg!“ Kurras gehorcht – und verschwindet von der Szene. Dann entsorgt er das Magazin seiner Waffe und geht nach Hause. Am nächsten Morgen wird er wegen Anzugs zur Reinigung bringen.

Um 22.55 Uhr stellen die Ärzte Ohnesorgs Tod fest

20.33 Uhr. Polizisten hindern einen norwegischen Arzt daran, Erste Hilfe zu leisten. Kurz darauf kniet die Studentin Friederike Dollinger neben Ohnesorg, schiebt ihm ihre Handtasche unter den Kopf.

20.45 Uhr. Ein Krankenwagen trifft ein, Sanitäter schieben den sterbenden Ohnesorg in das Auto.

Gegen 21.15 Uhr. Erst nach einer Dreiviertelstunde Fahrt erreicht der Rettungstransport das Krankenhaus Moabit. Dort sagen die Ärzte das Knochenstück mit der Einschussstelle aus Ohnesorgs Schädel und

werfen es weg.

22.55 Uhr. Der Tod von Benno Ohnesorg wird offiziell festgestellt. Die Polizei verbreitet widersprüchliche Versionen. Zunächst wird von einem Schädelbasisbruch bei Ohnesorg gesprochen, dann, dass sich versehentlich ein Schuss gelöst habe. Schließlich heißt es, Kurras habe in Notwehr gehandelt.

Auch Kurras selbst verstrickt sich in den darauf folgenden Tagen immer wieder in Widersprüche bei der Schilderung des Tatbergangs. Bis heute weiß niemand genau, was am 2. Juni 1967 auf dem Parkplatz in der Krummen Straße geschah.

Samstag, 3. Juni 1967, am Morgen. Auf dem Flughafen Tempelhof verabschiedet Bürgermeister Heinrich Albertz seinen Staatsgast, Schah Reza Pahlavi. In seinen Erinnerungen an diesen Tag schreibt Albertz später: „Ich fragte ihn, ob er von dem Toten gehört habe. Ja, das solle mich nicht beeindrucken, das geschehe im Iran jeden Tag.“

Karl-Heinz Kurras wird wegen fahrlässiger Tötung der Prozess gemacht. Aus Mangel an Beweisen wird er freigesprochen. Drei Mal.